

# Ein großer Schatz: Ehrenamtliche

Ehrenamtskoordination: Eine Investition in die Zukunft der Kirche

Ohne Ehrenamtliche würde in der Gesellschaft sehr viel nicht funktionieren. Das ist auch bei der Kirche der Fall. Umso wichtiger ist es, diese Arbeit wertzuschätzen – und gut zu koordinieren.

VON SIMONE OSTERHAUS UND BJÖRN RODE

In diesen Tagen veröffentlicht die Bundesregierung den vierten Engagementbericht mit dem Schwerpunktthema „Zugangschancen zum freiwilligen Engagement“. Obwohl sich weit über 30 Prozent der Erwachsenen in Deutschland ehrenamtlich engagieren, gibt es immer noch Hemmnisse und Barrieren, die Menschen daran hindern. Auch in der Kirche müssen wir versuchen, diese abzubauen.

Ehrenamtliche sind das Herzstück der kirchlichen Gemeinschaft. Sie organisieren Gemeindefeste, begleiten Kinder- und Jugendgruppen, betreuen ältere Menschen und übernehmen unzählige weitere Aufgaben, die das Gemeindeleben bereichern. Dennoch wird das Ehrenamt oft dem Zufall überlassen. Hier kann Ehrenamtskoordination eine zentrale Lösung sein, die das Ehrenamt auf ein neues Qualitätsniveau hebt, Hindernisse abbaut und eine Kultur der Anerkennung etablieren kann.

## Klare Strukturen und Aufgabenverteilung

Durch eine gezielte Koordination schaffen wir gleiche Chancen für alle, die sich engagieren wollen, indem wir die Ehrenamtlichen nicht „gleichartig“, sondern in ihrer Vielfalt und Einzigartigkeit wertschätzen. Klare Strukturen sorgen dafür, dass Ehrenamtliche sinnvolle Aufgaben erhalten, die zu ihren Fähigkeiten und Interessen passen, ohne sie mit unnötigen Vorgaben zu belasten. Eine solche Begleitung



Foto: epp-bild / Daniel Staffen-Quandt

So manche Gemeindeveranstaltung könnte ohne die Unterstützung Ehrenamtlicher nicht stattfinden. Sie investieren viel Zeit.

stellt sicher, dass alle Beteiligten ihre Potenziale entfalten und sich langfristig engagieren können.

So bekommt das Ehrenamt nach innen und außen ein neues Gewicht. Die Kirche kann damit ein klares Zeichen setzen: Das Engagement von Freiwilligen ist nicht nur willkommen, sondern unentbehrlich. So wird das Ehrenamt sichtbarer, und die Wertschätzung kommt auch nach außen deutlich zum Ausdruck.

Haupt- und Ehrenamtliche profitieren, wenn sie besser vernetzt sind. Ein regelmäßiger, gezielter Austausch hilft, Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden und sorgt für ein reibungsloseres Miteinander. Ehrenamtliche fühlen sich in einer gut strukturierten Organi-

sation nicht nur eingebunden, sondern auch sicher und anerkannt.

Wenn Menschen spüren, dass ihre Arbeit ernst genommen wird, sind sie bereit, sich auch über längere Zeiträume zu engagieren. Diese Personen fehlen in der Gesellschaft beispielsweise für die Arbeit in Vorständen vieler Vereine, aber eben auch in kirchlicher Leitungsverantwortung.

## Engagement ist nicht selbstverständlich

Ehrenamtliche brauchen das Gefühl, dass ihre Arbeit nicht nur gesehen, sondern aktiv wertgeschätzt wird. Dies geht weit über ein gelegentliches „Danke“ hinaus.

Eine Ehrenamtskoordination sorgt dafür, dass ihre Arbeit als integraler Bestandteil der Kirche wahrgenommen wird, und schafft Begegnungen und Momente, die zeigen, wie wichtig ihr Engagement ist. So wird das Ehrenamt nicht der Selbstverständlichkeit überlassen, sondern bewusst gepflegt.

Ehrenamtskoordination ist weit mehr als eine Verwaltungseinheit. Sie ist ein Instrument, das Menschen in Gemeinden und Regionen gezielt unterstützt und stärkt. Wenn die Kirche langfristig ein Ort der Offenheit, Gemeinschaft und Wertschätzung sein will, muss sie das Ehrenamt aktiv fördern. Dafür brauchen wir Personen, die sich gezielt um Ehrenamtliche kümmern, sie begleiten und fördern. Dies ist

nicht nur eine Aufgabe, sondern eine wertvolle Investition in die Zukunft unserer Kirche.

● Wer sich für die Förderung und Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche einsetzen möchte, ist herzlich eingeladen, an unserem zertifizierten Kurs „Ehrenamtskoordination“ vom 28. September bis 3. Oktober 2025 teilzunehmen. In diesem Kurs lernen die Teilnehmenden, wie man Ehrenamtliche gezielt gewinnt, unterstützt, in ihrer individuellen Entwicklung begleitet und Barrieren abbaut, damit Menschen ihr Ehrenamt finden. Weitere Informationen und die Möglichkeit der Anmeldung im Internet: [www.kircheundgesellschaft.de/veranstaltungen](http://www.kircheundgesellschaft.de/veranstaltungen)

## „Resozialisierung“ – eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Vom Strafen: Zur Theorie und Praxis des Strafvollzugs in Deutschland

**Das ist ein Ziel im Umgang mit Straftätern und Straftäterinnen: Sie sollen nach Möglichkeit in die Gesellschaft zurückgeführt werden und dann straffrei bleiben.**

VON STEFANIE WESTERMANN

Wie eine Gesellschaft und ein Rechtsstaat mit denjenigen umgehen, die gegen die gesetzlich verankerten Regeln verstoßen, ist eine alte und grundsätzliche Frage. Eine Tagung der Evangelischen Akademie Villigst in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Studienwerk hat sich Mitte Dezember in Haus Villigst mit der Theorie und Praxis des Strafvollzugs in Deutschland beschäftigt.

Warum straft eine Gesellschaft Verletzungen gegen Rechtsverstöße? Und wie straft sie, mit welchem Ziel? Ein Grund kann die Wiederherstellung des Rechtsfriedens

sein und das Signal an alle Mitglieder der Gemeinschaft: Der Verstoß gegen das Gesetz bleibt nicht folgenlos. Ein für uns heute zentrales Ziel ist die Resozialisierung der Täter und Täterinnen, gelingen soll ein perspektivisch straffreies Leben in der Gesellschaft.

## Schärfste Strafe: Freiheitsentzug

Das im deutschen Strafrecht schärfste Sanktionsinstrument ist die Freiheitsstrafe, sie greift erheblich in grundgesetzlich geschützte Rechte des Betroffenen ein. Inhaftierte Menschen können zur Arbeit verpflichtet werden, Besuche und Kontakte zur Außenwelt sind reglementiert. Während der Haft sind sie vollumfänglich einer staatlichen Einrichtung überantwortet. Sie verfügen nach wie vor über

Rechte, müssen diese im Zweifelsfall aber auch durchsetzen können.

2024 waren etwa 43 700 Menschen in Haft, inklusive Sicherheitsverwahrung, ohne Untersuchungshaft. Über 90 Prozent der Insassen sind männlich, fast die Hälfte der Freiheitsstrafen betragen weniger als ein Jahr. Spätestens seitdem der Strafvollzug 2006 zum Aufgabenbereich der Bundesländer geworden ist, gibt es zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Bundesländern, zum Teil auch zwischen den einzelnen Justizvollzugsanstalten.

Aussagen über Rückfallquoten zu treffen, ist ein schwieriges Unterfangen, nicht zuletzt, weil die Datengrundlage dünn ist. Zahlen der Rückfallstatistik des Bundesjustizministeriums zum Erwachsenenstrafvollzug sagen, dass etwa 34 Prozent zu einer erneuten Haftstrafe verurteilt werden und 34

Prozent nicht rückfällig werden. Als wirkungsvoll mit Blick auf die Reintegration von Straftätern und -täterinnen hat sich das Konzept des Offenen Vollzugs erwiesen, das vor allem in Nordrhein-Westfalen praktiziert wird.

## Wirkungsvoll: Offener Vollzug

Alle Justizvollzugsanstalten haben einen klaren Resozialisierungsauftrag. Hierzu beitragen sollen unter anderem schulische und berufliche Ausbildungen oder therapeutische Angebote. Viele Einrichtungen sehen sich dabei aber auch mit großen Herausforderungen konfrontiert: Viele Inhaftierte sind psychisch erkrankt, nicht zuletzt an Suchterkrankungen, nicht wenige haben Gewalterfahrungen, eine größer werdende Gruppe ver-

fügt nur über geringe oder sehr geringe Deutschkenntnisse. Und: Wie in vielen Bereichen, so fehlt es auch hier an Personal.

Eine „Resozialisierung“ von Menschen, die straffällig geworden sind, kann aber auch grundsätzlich nicht allein von einer Justizvollzugsanstalt gelöst werden. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die beispielsweise auch viel damit zu tun hat, ob Arbeitgeber Menschen, die in Haft waren, einstellen, Wohnungseigentümerinnen Wohnungen an sie vermieten und die Menschen in der Gesellschaft bereit sind, Vorurteile infrage zu stellen.

Die Beiträge auf dieser Seite kommen vom Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der Evangelischen Kirche von Westfalen.